



Platte mit Aussicht

Über das Neubaugebiet
Dresden-Gorbitz

ein Dokumentarfilm von
Uta Hergert und Marcel Raabe
von Kindheit in einem **DDR-
Neubaugebiet**, Wende und
ostdeutscher **Realität 2006**

Inhalt

„Platte mit Aussicht – Über das Neubaugebiet Dresden-Gorbitz“

Stabliste	3
Synopsis	4
Treatment	5
Die Filmemacher	
Uta Hergert	6
Marcel Raabe	7
Interview mit dem Machen zum Film und dessen Entstehung	8
Pressestimmen	11

Stabliste

„Platte mit Aussicht – Über das Neubaugebiet Dresden-Gorbitz“

Länge: 80 min
Produktionsland / -jahr BRD 2006

Team:

Drehbuch und Regie: Uta Hergert, Marcel Raabe
Animation: Andreas Meier, Sebastian Wichmann
Kamera: Christoph Iwanow
Ton: Jonas Puppe, Thomas Mende
Schnitt: Martin Vlcek (MAMA SP GbR)
Musik: Frieder Zimmermann, Matthias Macht, Martin Pohl
und Tocotronic/Thies Mynter
Sprecher: Clara Kazzer, Katharina Keller, Sebastian Lohse

Tatkräftige Unterstützung von:

Heike Stejskal und Hans-Jürgen Teske, studio M gmbh Leipzig
Prof. Dr. Kissel, Bauhaus Universität Weimar
Jürgen Grimmer, mediencollege Dresden
Jens Burkert, cine plus gmbh Leipzig

"Platte mit Aussicht" wurde gefördert von:

Kulturstiftung Sachsen
Sächsische Landesmedienanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien
Amt für Kultur und Denkmalschutz Dresden
Stadtumbau Ost
Veranstaltungsbüro Stadtjubiläum Dresden
Eisenbahner-Wohnungsbaugenossenschaft Dresden eG
Verband Sächsischer Wohnungsbaugenossenschaften Dresden
Techem Energy Services GmbH & Co.KG

Synopsis

Feinfühliges Dokumentarfilm über das Erwachsenwerden im DDR Vorzeige-Neubauegebiet Dresden-Gorbitz. Eine Geschichte die über die Wende hinaus in ostdeutsche Realität 2006 führt und ohne Larmoyanz und Politisiererei ostdeutsche Geschichte in einen größeren Kontext europäischer Geschichte stellt.

Gorbitz ist mehr als nur der Name eines Dresdner Stadtteiles. Der Name steht auch für eines der größten Neubauegebiete der DDR und für Plattenbau im Allgemeinen, den es übrigens nicht nur im Osten der Republik gab. Auch Architektur und Stadtplanung der BRD waren stark von Moderne und Funktionalismus, dem Wahn, Arbeit und Wohnen strikt zu trennen geprägt. Und dabei sieht man sich sofort mit einer Unmenge von Klischees konfrontiert. Denen man zustimmen oder die man ablehnen kann.

Entstanden ist eine komplexe Dokumentation mit zwei erzählerischen Hauptsträngen, die sich in vier Abschnitte gliedert. Zum einen der subjektive Versuch, das Aufwachsen in einem Neubauegebiet zu schildern, eine Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit/Jugend und zum zweiten den Versuch, geschichtliche und soziologische Zusammenhänge darzustellen, sozusagen Stadtgeschichte zu dokumentieren.

Statt dem Abfilmen nicht mehr vorhandener Tristesse oder neugewonnenem Schick entsteht ein Geflecht aus Interviews mit den Planern, Bewohnern und Verwaltern dieses Stadtteiles und subjektiver filmischer Collagen mit literarischen Texten und einer eigens komponierten Filmmusik.

Treatment

Anfang der 80er Jahre entstand in Dresden eines der größten Neubaugebiete der DDR: GORBITZ. Als 1981 die Grundsteinlegung stattfand, waren die Wartelisten für die modernen, neuen Wohnungen bereits lang. Viele Jahre lebte man auf einer riesigen Baustelle. Leben und Bauen fanden zeitgleich statt, und die Bewohner legten selbst Hand an, um ihr Umfeld zu gestalten.

Neben der pragmatischen Perspektive, die die damals jungen Eltern hatten - zu leistende Arbeitsstunden, Einkaufsmöglichkeiten ausfindig machen, sich mit den Hausbewohnern anfreunden - gab es die andere Seite, eine eigene Welt: die der miteingezogenen Kinder, für die die Baustelle Gorbitz vor allem eines war: ein riesiger Spielplatz. In einem Neubaugebiet bildet die Gleichzeitigkeit von Intimität und Anonymität ein ganz eigenes Spannungsfeld. Hinzu kommt eine ganz spezielle Ästhetik: die Muster der Tapeten, die Form der Lichtschalter, die Parallelität von Treppen, Fensterreihen und Straßen, die Kieselsteine der Balkonbrüstungen...

Diese Formen sind - ebenso wie die Anordnung der Häuserblöcke - Ausdruck eines besonderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontexts. Stadtteile wie Gorbitz konnten so nur innerhalb einer ganz bestimmten Zeit entstehen.

Umso deutlicher wird dieser Zusammenhang zwischen Architektur, Lebensform und Gesellschaft mit dem Bruch, den Neubaugebiete wie Gorbitz seit der Wende erfahren haben. Was vorher als Luxus galt, schien von heute auf morgen verpönt.

Der gesellschaftlichen Umwälzung folgte die Umdeutung des eigenen Lebenszusammenhangs.

Nicht nur die Wohnungsbaugenossenschaften kämpfen heute gegen die Eigendynamik dieser Entwicklung. Längst hat sich das typische Plattenbauklischee vom sozialen Brennpunkt etabliert. Dem Klischee entgegen stehen aber nicht nur unsere Kindheitserinnerungen, sondern auch das Wissen um den Zusammenhang aus Entstehung und Fortbestand des Wohngebietes.

Von 2004 bis 2006 arbeiteten wir, Uta Hergert und Marcel Raabe, beide in Gorbitz aufgewachsen, an einem Dokumentarfilm über Gorbitz, der sich mit all diesen Fragen beschäftigt. Einerseits geht es um eine Kindheit in einem Stadtteil, der vielerorts, aber auch manchmal von den Bewohnern selbst, nur "das Ghetto" genannt wird, andererseits aber vor allem auch um die Dokumentation seiner Entstehungsgeschichte, verbunden mit einem nachdenklichen Blick in die Zukunft.

Der Film gliedert sich - ebenso wie das Wohngebiet - in vier Abschnitte. Jeder dieser Abschnitte richtet dabei seinen Fokus auf einen bestimmten Aspekt des Lebens in Gorbitz. Während sich die ersten beiden Abschnitte, "Blocks" und "Mosaik", überwiegend auf die Baugeschichte, die ersten Eindrücke der zuziehenden Kinder in den 80er Jahren und die besondere WBS70-Ästhetik konzentrieren, beschäftigen sich die beiden folgenden Abschnitte, "Ameisen" und "Stein und Zeit", mit den sozialen Entwicklungen nach der Wende, mit Menschen und "Machern" in und für Gorbitz, architektonischen Neuerungen in Bezug auf "die Platte" und den Zusammenhang von Lebensort und Biographie.

Die Filmmacher:

Uta Hergert (geb. am 18.05.1979)
Koehlerstr. 4
04315 Leipzig
0174. 6225886
zerone_de@yahoo.de

Aufgewachsen in Gorbitz.

Sie machte ihren Abschluss 1999 zur Mediengestalterin für Bild und Ton in Dresden.

Erste Filmversuche während der Ausbildung wie „Apels Traumfabrik“ und „Im Biss“ liefen beim Dresdener Filmfest.

Parallel knüpft sie erste Kontakte zum Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK). Zwischen 1999 bis 2001 arbeitet sie dort in den Bereichen Redaktion, Kamera und Schnitt in der Jugendredaktion „Pro feel“ (ausgestrahlt bei Sachsen Fernsehen) mit.

Für ein Jahr engagiert sie sich als Chefredakteurin für die Sendung. „Pro feel“ bekommt mehrmals eine Platzierung beim Fernsehpreis der Sächsischen Landesmedienanstalt (SLM). Ein längeres Schnittpraktikum bei Dresden-Fernsehen und Kameratätigkeit bei einer Auftragsproduktion über die Stadt Bautzen folgen.

Die Dokumentation „Erlweinspeicher“ und das Musikvideo „High tide“ für die Berliner Band Recorder entstehen. Zusammen mit Ricky Machau und Christoph Iwanow gründet sie das Filmkollektiv „OCBK productions“.

Dabei werden für die Berliner Sängerin Barbara Morgenstern zwei Musikvideos realisiert (Rotation VIVA)

Für „Tag und Nacht“ gibt es 2001 den ersten Platz des SLM-Fernsehpreises.

2001 zieht Uta Hergert von Dresden nach Leipzig um und wird bei studio M GmbH eingestellt. Sie arbeitet als Schnittassistentin für die Dokumentation „Family of Percussion in Mosambique“ über die Schweizer Jazztrommellegende Peter Giger mit.

Bei Produktionen wie „MDR-Sonntagsrätsel“, „Die Hitparade der Gaunereien“ und der Dokumentation „Auf den Spuren berühmter Lieder“ arbeitet sie als Redaktions- und Regieassistentin.

2003 fliegt sie als Redaktionassistentin nach Hong Kong, um diverse Beiträge für das Deutsche Fernsehen mit zu realisieren.

2004 arbeitet sie als Aufnahmeleiterin für die MDR-Auftragsproduktion „Der Kunzmäzen Speck von Sternburg und das Bildermuseum Leipzig“ aus der Reihe „Lebensläufe“.

Marcel Raabe (geb. am 01.12.1978)
Dörnichtweg 59d
01109 Dresden
0176.23836809
gorbitzfilm@yahoo.de

Aufgewachsen in Gorbitz.

1996 Mitbegründung der freien Schüler- und Jugendzeitung "Propagandhi" (1997 erster Preis des SPIEGEL-Schülerzeitungswettbewerbes in der Kategorie "Kultur" und 1998 Förderpreis der Körber-Stiftung im Zuge des Wettbewerbes "JugendOSCAR 1997/98").

1996 Sächsischer Nachwuchsjournalistenpreis.
Seit 1996 diverse freie journalistische Arbeiten für die Sächsische Zeitung und das Dresdner Kultur- und Stadtmagazin "SAX".

1997 projektbezogene Mitarbeit bei JO!SCHMID Filmproduktion GmbH, Hamburg.

Seit 1999 Studium der Germanistik/Literaturwissenschaft, Soziologie und Geschichte an der TU Dresden.

2001 Arbeit im Hörfunkbereich des SAEK Dresden, Entstehung des Hörspielfeatures "Gorbitz – Schlammschlacht zwischen Klischee und Alltag" (2002 erster Platz des SLM-Hörfunkpreises).

2002 Mitarbeit in den Bereichen Redaktion, Kamera und Schnitt bei der Fernsehredaktion "TEMP Montagen" im SAEK (ausgestrahlt bei Sachsen-Fernsehen).

2002 Arbeit am Goethe-Zentrum in Reykjavík/Island.

2003 Praktikum im Sachbuchlektorat des BERLIN-Verlages in Berlin.

Seit 2003 Arbeit an dem Langzeitdokumentarfilmprojekt "Freundschaft - Liebe - Tod" (Arbeitstitel).

Von August bis Dezember 2004 Studienaufenthalt an der Georgetown-University in Washington D.C./USA.

Interview mit den Machern zum Film und dessen Entstehung

(Kinokalender Dresden, 24.02.2006)

Wie kommt man auf die Idee, einen Film über das doch eher undankbare, besser gesagt vorbelastete Thema Gorbitz zu drehen?

Uta Hergert: Undankbar ist das falsche Wort. Schließlich kommen wir beide aus diesem Stadtteil und sind dort aufgewachsen. Haben dort gemeinsam unsere Kindheit und Jugend verbracht. Das sind Spuren in unseren Köpfen, die wir beide filmisch konservieren wollten. Das war der allererste Ansatz dieses Projektes am Neustädter Biertisch.

Marcel Raabe: Eben weil das Thema Gorbitz stets mit Begriffen wie „undankbar“ bzw. „vorbelastet“ attribuiert wird, wollten wir uns der Sache auf filmischem Wege nähern. Natürlich hat das etwas damit zu tun, dass wir in diesem Stadtteil aufgewachsen und mit diesen Assoziationen konfrontiert sind. Neubaugebiete wie Gorbitz haben im DDR-Kontext eine hohe Symbolkraft, obwohl es natürlich nicht nur in der ehemaligen DDR Neubaugebiete gab/gibt. Aber die Vorurteile sind doch nicht nur „Vorurteile“ im eigentlichen Sinne. Uns ist vielmehr aufgefallen, dass auch viele ehemalige Bewohner aus unserer Generation dieses allgemeine Urteil mit erzeugen. Dem wollten wir erst mal auf den Grund gehen, auch in Form einer Selbstbefragung. Die „ältere“, also die Elterngeneration fühlt sich in Auseinandersetzung mit dem Thema oft in einem Rechtfertigungszwang. Hinzu kommen wirklich messbare soziale Tatsachen, die bezüglich der Neubaugebiete zu beobachten sind.

Wir wollten das sammeln, dokumentieren, und unter Freilegung der äußeren und inneren, auch historischen Umstände vielleicht ein paar Antworten finden. Deswegen war es uns wichtig, auch die Architekten zu befragen, die ja in gewissem Sinne unter dem „Generalverdikt“ stehen, schlechte Architektur gemacht zu haben. Insofern war unser Anliegen von Anfang an, einen Beitrag zur Stadtgeschichte zu leisten, ein Interpretationsangebot zu machen aus einer historisch wie kulturell natürlich eingeschränkten Perspektive. Der Fokus liegt nun mehr auf „unserer“ Generation und illustriert das Aufwachsen in einem Neubaugebiet, wobei viele Entwicklungslinien und Erfahrungen natürlich nicht auf solche Gebiete beschränkt sind. Es galt also auch zu zeigen: hier findet normales Leben statt.

Ist Euer Film eher eine persönliche Auseinandersetzung mit einem Stadtteil, der Kindheit, dem Erwachsenwerden oder eher ein globalerer, sozialer Blick auf eine nicht unumstrittene Wohnform?

Uta Hergert: Beides. Das zumindest ist der Anspruch unseres Filmes. Aus der Kindheit wächst die Jugend, die sich im Wandel befand. Gesellschaftlicher Wandel, der auch in Gorbitz vollzogen wurde. Demographischer Wandel und Stigmatisierung sind nur zwei Begriffe, die sich schnell im Echo verschiedener Medienformen wieder fanden.

16 Jahre nach diesem Wandel sind die Menschen voll vom Klischee des anderen und möchten nur noch schöne Geschichten hören und sehen.

Dass aber das emotional Erlebte mit der Gegenwart einher geht, soll „Platte mit Aussicht“ aufzeigen. Unsere Erfahrungen und Erlebnisse in Gorbitz waren dabei von Anfang an wichtige Basis für die Entstehung dieses Filmes.

So entwickelte sich aus der persönlichen Auseinandersetzung ein sozialer Blick über den Tellerrand hinaus. Ein Klischee zu hinterfragen, was einst ein reeller Teil unserer Identität war – das haben wir versucht, filmisch zu hinterfragen.

Marcel Raabe: Der Film versucht aus beidem eine Synthese herzustellen. Das Persönliche ist ja vom Globalen nicht zu trennen. Gorbitz bzw. Neubaugebiete allgemein erschienen uns paradigmatisch für diesen Zusammenhang zwischen Individuum und Gesellschaft und ihrer jeweiligen Organisationsform - zu der ja „das Wohnen“ besonders in einer Reißbrettstadt gehört. Da stehen theoretische Konzepte

dahinter, stapelweise Manifeste, das ganze 20. Jhd.: architektonische Programme der Moderne, gesellschaftliche Utopien etc. Der Umbruch und der zu beobachtende demographische Wandel zeigt nun, wie sehr „die Wohnform“ vom jeweiligen gesellschaftlichen Überbau abhängt: in der DDR hat das Neubaugebiet noch funktioniert, nun plötzlich nicht mehr. Etwas eigentlich höchst Abstraktes wurde so für uns, die wir drin aufwuchsen, unmittelbar erfahrbar. In der direkten Konfrontation mit dem Klischee, was ja mit dem Wandel zusammenhängt, kulminiert schließlich alles in der Frage: „Sind wir (trotzdem) normal?“ Man darf da bei allem aber nicht das Augenzwinkern vergessen.

Ist die Gliederung des Films in vier Abschnitte nur eine Art Kunstgriff, um Gorbitz thematisch zu fassen oder bildet sie ein quasi erzählerisches Rückgrat? Inwieweit ist der Film auch die Geschichte eines vergangenen Systems und seines Unterganges? Wie seht ihr im Rückblick diese untergegangene Welt?

Uta Hergert: Die Gliederung des Filmes in vier Abschnitte geht in erster Linie auf die vier Wohnkomplexe zurück, aus denen der Gorbitzhang besteht. Ein Konstrukt der damaligen sozialistischen Komplexrichtlinie und der Pragmatik des komplexen Wohnungsbaus.

Diese vier Abschnitte bilden aber auch im Film selbst eine Erzählstruktur.

Wir haben die 4 Abschnitte aufgegriffen, um an Hand der 4 montierten Zwischenüberschriften im Film dem Zuschauer eine Möglichkeit von Luft holen und Nachdenken zu geben, filmisch emotionale Impulse der Filmemacher an sein Publikum, würde ich sagen.

Ungewöhnlich für einen Dokumentarfilm. Sicherlich. Aber es gibt auch nicht viele Dokumentarfilme, in denen sich die Autoren so sehr thematisch mit Ihren eigenen Wurzeln, ihrer eigenen Identität auseinandersetzen. So war die Arbeit am Film auch harte Auseinandersetzung mit dem Umgang dieser.

Nachdem wir unseren Film nun beendet haben, haben sich die Blicke auf das Vergangene, aber auch auf die Zukunft geschärft.

Trotz aller Nostalgie, mit der wir dieses Projekt begonnen haben, muss man sich doch eingestehen, dass neue Lebensphasen für jeden einzelnen gekommen sind, die einen Rückblick in eine sogenannte „untergegangene Welt“ nur noch bedingt zulassen. Das Klischee mit unserer erlebten Identität zu vergleichen, das haben wir versucht. Und so mischen sich in unserem Film auch die nostalgischen Erinnerungen an die Schlammerbe mit einem offenen Zukunftsausblick.

Marcel Raabe: Eigentlich ist der Film die Antwort auf diese Frage: alles ist offen. Natürlich wird Gorbitz weiterbestehen, in der einen oder anderen Form. Wenn man sich die Geschichte der Dresdner Neustadt ansieht: bürgerlicher Stadtteil – Verfall – billige Mieten - Künstlerviertel – Studenten- und Kulturzentrum, jetzt fast wieder Schickeria...

Ich könnte mir vorstellen, dass das in Gorbitz auch geschieht. Dann kommen wir unsere Studentenkinder auf'm Leutewitzer Ring besuchen. Bunte Republik Gorbitz. Ich bin sehr gespannt.

Wie seht Ihr persönlich die Zukunft von Gorbitz? Hat das Wohngebiet eine?

Uta Hergert: Ich persönlich kann das nur bedingt beurteilen, da ich schon seit 5 Jahren in Leipzig wohne und arbeite. Aber ich glaube, dass es weiter geht. Es geht immer weiter. Aber eben immer anders. Und die Gorbitzer sind nicht alle Klischee. Auf keinen Fall. Da stecken kluge und motivierte Menschen in den Blocks, hören sich Geschichten an und bauen selbst mit an der Geschichte, an der Zukunft.

Kleinteiliger wird es in Gorbitz architektonisch werden, denke ich. Grüner. Die grüne Lunge von Dresden vielleicht. Die Menschen werden bleiben und sich auch in den nächsten Jahren noch ihre Geschichten erzählen. Hoffentlich.

Nicht nur Dresden als Stadt kann positiven Anteil daran haben. Es ist der Tellerrand, über den man schauen muss, wenn man da eine Prognose abgeben möchte.

Welche Pläne gibt es Eurerseits für weitere Filmprojekte?

Uta Hergert: Nach dem Film gibt's erst mal eine Projektpause. Der Film hat dann doch aus einer kleinen Biertischidee eine Dimension erreicht, die wir vorher auch nicht so gehnt hätten. Kalkulationen, Behördengänge, endlose Telefonate und emotionale Höchstleistung werden deine Begleiter. Aber es ist ein gutes Rüstzeug gewesen für weitere Projekte. Ich denke, wir beide sind sehr an der Filmarbeit gewachsen. Mal sehn, was sie bringt, die Zukunft.

Ist das Tagesgeschäft beim MDR der erhoffte Traumjob? Gibt es eine Spanne zwischen den eigenen Vorstellungen und der beruflichen/medialen Realität?

Uta Hergert: Mein Job ist eine Berufung. Und Traumjobs gibt es nicht. Sie sind ein Hirngespinnst. Wenn alles so verlaufen würde, wie man es sich im Traum erhofft, würde man sich nicht mehr weiter bewegen. Das mediale Geschäft ist ein hartes und ähnlich wie andere Branchen dynamischen Wandlungen unterworfen.

Aber es ist nicht aussichtslos, eigene Vorstellungen zu haben und daraus eine Vision zu entwickeln. Das Team findet man auf der Straße beim Biertrinken. Das Thema liegt nicht selten gleich daneben in der Gosse. Ich denke, wenn das deutsche Fernsehsystem mutiger auf seinen eigenen Nachwuchs zugehen würde, wäre die Spanne zwischen beiden nicht so groß.

Marcel Raabe: Ich komme eigentlich nicht vom Film und bin auch nicht der MDR-Typ. Wenn ich den Film alleine gemacht hätte, würde er vier Stunden dauern und niemand würde ihn sehen. Ich bin eher jemand, der Dinge für's Regal herstellt. Ich glaube, in diese Richtung bewegen sich auch meine zukünftigen Projekte.

SZ, 31.08.2004

Projekt





Kindheit zwischen Platten
Uta Hergert und Marcel Raabe drehen einen Dokumentarfilm über Gorbitz

von Katja Solbrig

Egal, wie man seine Kindheit verbracht hat, in der Erinnerung wird das wohl immer und gewesen sein", sagt Marcel Raabe. Er ist aufgewachsen zwischen Schlammbergen, in einer Altbauwohngemeinschaft mit ausfliegenden Balkonen und Räucherkerzen. In Gorbitz, als die letzten Häuser des Plattenbausgebiets noch gebaut wurden. Mit 16 haben nicht im Wald gespielt, sondern zwischen Blöcken", sagt er.

Geschichten von gemauerten Lichtschaltern

In Chemnitzverfilm hat die damals sechsjährige Uta Hergert gefilmt, gemeinsam sind sie eingemauert worden. Dann verloren sie sich aus den Augen und trafen sich Jahre später in einer Kneipe in der Altstadt wieder. Die 25-Jährigen schwelgten in Erinnerungen an Platten und Schlamm. Unterhalten sich mit anderen Ex-Gorbitzern und bekamen stöhnende Antworten. Hatte schließ-

lich die Idee, einen Film zu machen aus den Geschichten vieler Schlammberge und gemauerter Lichtschalter, aus den Kinderspielen zwischen Blöcken. Arbeitstitel: Platte mit Aussicht.

Ein paar Monate und viele Stunden Filmmaterial später sind Marcel und Uta immer überzeugter von ihrer Idee. Was kommt dem Feuilleton der eigenen Kindheit dienen sollte, ist im viersprachigen Projekt gewachsen. "Wir haben erstmal positive Rückmeldung gehabt, so viele langjährige Nachrichten, dass wir den Film aus schließlich herkömmlich machen wollen", sagt Marcel. Uta, die in einer kleinen Produktionsfirma in Leipzig arbeitet, hat das Projekt verschiedenen Fernsehkanälen zugesprochen. Nach über einer TV-Diskussion sind die beiden auch über Spemann. Die WDR und die öffentlich-rechtliche Wohnstufenwohngemeinschaft zeigen sich interessiert.

Ein helmschwebendes Kameramann unterstützt die beiden auf ihren Streifzügen durch Gorbitz. Doch der wohnt in Weimar, Uta arbeitet weiterhin in Leipzig. "So waren wir gewohnt, uns an Drehterminen zu halten, sonst wären wir vielleicht nie fertig geworden", schätzt Marcel die Lage ein. Die Postfrau, die als erstes in Gorbitz Briefe brachte und die immer noch hat, haben sie interviewt, den Leiter des Gorbitzer Clubs Passage, den ehemaligen Clubpiloten des Nachwuchsgebiets Jürg Bösch. Sie fragten die Leute auf Gorbitzer Straßen und Leute, die weggingen aus der Platte.

Rosenväcker und gemeinsame Grillabende

In ihrem Film erzählen die beiden Ex-Gorbitzer zum einen die humorvolle Entwicklung ihres Heimatstädtchens, von der Grundsteinlegung bis heute. Zum anderen werden sie in persönlichen Bildern ihre Kindheit beschreiben. Dabei stellen sie auf merkwürdige Phänomene. "Du weißt, als meine Eltern nach Gorbitz kamen, gab es diese Aufbruchstimmung", erinnert sich Marcel. "Tage über wurden gemauerte Rosenstö-

cke gepflanzt, abends gemauert gegessen. Vielleicht hat sich auch alles anders aus dem Gedächtnis gezeichnet." Heute kochen statt Aufbaus Klüppchen, Übergangsgemeinschaften wie einst. Trotzdem hatten sie Schwierigkeiten, Gorbitzer zu finden, die vor der Kamera auf diese Stadtteil schimpfen. Die Mitbewohner sagten meistens: "Wir brauchen es nicht, dort gewohnt zu haben, aber wir sind froh, dass wir da weg sind." Ein anderes Phänomen: "Bei meine Eltern in Gorbitz wohnen, haben sie aufgehört zu fotografieren", so Marcel. Deshalb haben sie noch nach Fotografen und nach alten Filmaufnahmen.

Als sie von zu Hause, aus der Platte weggingen, sagen beide zunächst an die Hauptstadt. "Da habe ich mich verabschiedet", sagt Marcel grinsend. "Ich wollte ankommen in der Louisenstraße."

• Wir Foto- und Filmaufnahmen für den Film zur Verfügung stellen möchte, kann ich an Uta Hergert senden. 01728275886

von Gorbitz in die Hauptstadt: Marcel Raabe, Foto: Robert Michael

von Gorbitz nach Leipzig: Uta Hergert

SZ, 27. März 2006

Kameramann, April 2006

Stolz auf die raue Zeit in der Gorbitzer Platte

Und noch ein Film, der das Zeug zum Kultfilm hat: Am Sonntag hatte "Platte mit Aussicht" - über das Neubaugebiet "Dresden-Gorbitz", ein Film von Uta Hergert und Marcel Raabe, im hoffnungsgeladen überfüllten Leinwand in der Schleswig Promenade. Die Protagonisten des Dokumentarfilms, Menschen um die dinstag, die in Gorbitz aufwachsen, Menschen um die Stadtentwicklung, die das Gebiet plattensauer oder jetzt noch dort wohnen, erwidern in ihrer jeweiligen Eigenschaft im Stills das Publikum. In und Teil, die mein heutige schon wissen vergessen hatte wie Appell auf diese Leinwand, erklärten sie Regeln für DDR-Kinder verständlich, was da eigentlich entstanden wieder: das größte Neubaugebiet in der DDR. Vom Blüthen im Schlamm, Altbauwohngemeinschaften in Kellerkellern, dem etwas verlassenen Gorbitzer Kaminkeil, der Freude über die neue Wohnung mit Freizeitanlage bis hin zur Langeweile zwischen den ewig gleichen Blöcken erzählt der Film. Und von dem gewissen Stolz auf die raue Zeit dort, die alle geglaubt und wenige schämend gemerkt hat. Kat

• Film (bzw. Trailer) gucken, den nächsten Tag online in: www.platte-mit-aussicht.de

Aktuell

Dokumentation

Platte mit Aussicht.

Wir sind im Neubaugebiet Dresden-Gorbitz aufgewachsen. Wir sind die Kinder der hoffnungsreichen Erbsitzzeiten, waren von höchster Kindheit bis zur späten Jugend hier. Die Bilder unserer Kindheit, Prägungen, biografische Wurzeln und Institutionen sind unzweifelhaft die Herztage der Erinnerung sind getrieben an diesem Ort. Das macht ihn für uns heimatlich, wie für jeden anderen der dort seine Kindheit bestanden ist.

Ein Film sehen um das geeignete Mittel: dies allerdings. Am Anfang stand ein dokumentarischer Anspruch: Kindheit, Raum und Stadtteilgeschichte, Mentalitätsgeschichte, Zustand, Ausdruck, noch den Wandel? bezeichnen... rassistischen ist klar, soll das ein anderthalbstündiger Film nicht leisten kann. Vom Drehkonzept, Manuskripten resultieren

Platte mit Aussicht - über das Neubaugebiet Dresden-Gorbitz. **RA** Uta Hergert, Marcel Raabe. **K** Christoph Isenauer. **ANIMATION** Andreas Miel, Sebastian Wilmann. **F** Jonas Popp, Thomas Mende. **S** Martin Kunk (MAMA-SPIDER). **M** Frazer Zimmerman, Matthias Maltz, Martin Pohl. **SPANNUNG** Katharina Kuhn, Sebastian Lohse, Clara Kaczor. **F** Beta-St. DV. 4.3. Farbe. **L** 10min. www.gorbitzfilm.de

Neige Wäcker

uns weitgehend: Die Geschichte eines Stadtteils ist immer Prozess, bleibt diffus, läßt sich nicht auf bloße konkrete Zusammenhänge reduzieren. In dem letzten zwei Jahren entstand dabei als freies Projekt dieser Film. Wie bei vielen Nachwuchsprojekten können ist das Gelingen eines Projektes vom Enthusiasmus seiner Mitstreiter abhängig. Aus einem No-Budget entstand schon bald ein low-budget-Film. Auch verschiedene Institutionen, Firmen und Filmförderungen aus der Region haben uns dann unterstützt. Am 26. März dieses Jahres haben wir unsere Filmpremiere in Dresden gefeiert.

Das Feedback auf sich ein Herzergänzung, möchten wir gern danken. Wir haben gemerkt, wie wichtig die Auseinandersetzung mit Begriffen wie Heimat ist. Daher möchten wir den Film gerne im Herbst auf einer Art Stadttour schicken. Neubaugebiets, die von ähnlichen Geschichten erzählen, sollen unsere Stationen bilden.

Uta Hergert



Die Seele von Dresden [4]

Leben in Görlitz

■ Ab dem Platzplatz verändert sich die Sonne in der Bahn, die ins »Chassis« an den Westhang der Stadt führt. Alkoholiker, leinwandartige Mäntel, ungefrisst blühende Frauenkleider steigen zu und werden im großen Plattenauge. Seit der Stadt wieder ausgepackt, Görlitz liegt nicht nur geografisch am Ende Dresdens, auch der Sozialeinstrom des Völkchens ist bemerklich nahe am unteren Ende der Skala. Das war nicht immer so. Einst vor 25 Jahren bildete sich eine bis 1989 nicht abfließende wassernde Schlinge vom dresdenerischen West- zum Ostufer, die folgend zum riesigen Affenbauwerk gegen eine Volkswirtschaft, Typ 1985 79, einmündete. Ragna Fiedler, Kinder, Partner ...

die Intelligenz war in Görlitz abnehmend geworden wie die Arbeiterfamilie. Angesichts der selbständigen Längung wurde allen Beteiligten schnell bewusst: Wöhnen kann man hier, aber leben? Seit dem hilfslosen Mann, als lehrreicher Jugendökonom püschel und pringelnd die Besessenen der Hochschule immigrierte, heißt dem Völkchens laute der Ruf des Westwärtszuges an wie Pech. Beweis Zeugnis dafür gibt während der Kirchenzeit am Aufgangsturm der St. Marienkirche. Kommt da mit nach Görlitz ein, will den Gruß weit hinter lassen. Doch diese Jahre sind zum Glück mit bei. Mathiasen lag die Treppe ein in

die auch lehrte nach Fertigstellung noch immer halbes amstrahlende Betonlandchaft am Hang. War so sich immer kommt, lag weg, im ruhigen Eingeheben nach Görlitz oder Kassel, auf diese oder zurück in die Stadt. Wie nicht. So, auf den beiden zwei Eckenbauern, zwei Augenblicke, eine Bowlingbahn, der erregte städtische Club Passage, der Philipp-Kirche. Die Entwicklung von Görlitz hat sich wie ein Loch im Netz bis heute zum 1000 auf 2010 kullern. Ein Gymnasium gibt es seit 2002 nicht mehr. (Übersetzung und soziale Veränderung ab Transport? Eine Möglichkeit, ist der Schwand aufhalten, ist der gemeinsame Rückzug der Platz in der sogenannten Kulturmischung an der Parader, Uferpromenade. Mit Farbe, Balkonen, Terrassen und viel Grün trägt gegen Instand und ständige Erneuerung. Görlitz ist grüner geworden, jemals. Nicht es helfen, dass es nicht so häufig wird im jüngsten Dresdener Stadtbild, also wieder ein Zeichen nach Nachbarn kennt und einer neuen Zukunft entgegen steht. »»»

Der Autor verfasste drei Jahre bevor verließ in Görlitz

■ Uta Herzig und Manolf Baake sind als Kinder der dresdenerischen Erziehung in Görlitz aufgewachsen. Mit dem Film »Die Seele von Dresden« über das Festivalspektakel Dresden-Görlitz, der am 10. April vor Ort im Club Passage gezeigt wird, haben sie ein bewegendes Porträt des Städtchens und seiner Bewohner geschrieben. Befragt nach seinen persönlichen Kindheitserinnerungen, die letztlich auch Auslöser für den Film waren, meint Manolf Baake: »Als Kind, als Künstler mag man nicht, das ist einfach so. Wenn man beim Einzug geht, hat, hat das nichts mit dem Glück zu tun, sondern damit, dass man einfach ist. Das Film ist eigentlich das. Das Heiden sein. Dinge zu hinterfragen beginnt man dann, wenn man älter wird, wenn man mit Kindern konfrontiert wird.« Kind, sagt er, ist, wie hat auch etwas damit zu tun, dass viele Wohngelände in der DDR Prägnanz erhalten waren, aufwachen. Demgegenüber sind die Planbaugebiet spärlicher. Auf der Perspektive für Görlitz, sagt Manolf Baake: »Görlitz, wie es gebaut was, lag eng zusammen mit einem Großschlafsystem, das es nicht mehr gibt. Es wird sich wieder mit einigen ändern. Das ist immer spannend... Niemand wird Görlitz ganz abreißen. Auch darf man die Gymnasien nicht schließen oder die Jugendarbeit auf ein Minimum reduzieren. Da das geschieht, wird es wohl noch ein paar Jahre dauern. Andererseits hat die Stadt mit der Wende verkauft, verkauft, muss dann bald die EWG in Görlitz die Block wieder hochziehen, die sie abgerissen hat. Wer weiß.

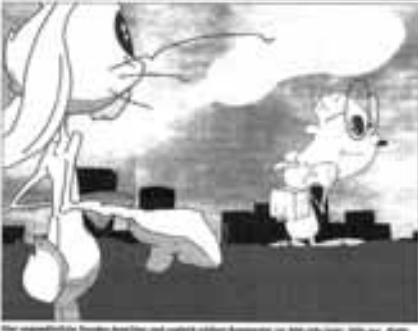
Luftschlösser und Canaletto-Blick

Verlust in Kopf: Dresden feiert sein 800-jähriges Jubiläum. Dabei schwanken die Statements in den Ausstellungen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt zwischen Lebenshymnen und demonstrativer Zurückhaltung

Wie klein ist Dresden? ... In der Stadt ... in der Stadt ... in der Stadt ...



Wie klein ist Dresden? ...



Die Wahnwitz, das wird ...

Die Wahnwitz, das wird ...

Die Wahnwitz, das wird ...

Die Wahnwitz, das wird ...



Ein Dokumentarfilm von
Uta Hergert und Marcel Raabe

von der Kindheit in einem
DDR-Neubaugebiet,
über die Wende zur
ostdeutschen Realität 2006